Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 39

Rubrik: [Toni und Sepp]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beitrag zur neuesten Weltgeschichte.

Der Prinz von Wales, ein Biedermann, der für Britanniens Staaten
Schon ungeheuer viel gethan, dem ist es bös geraten:
An Nierenfettsucht litt er schwer — das kam vom vielen Schaffen —,
War über 100 Kilo schwer, gleich einem Klosterpfaffen.
Drum ging er nach Marienbad, das ist für solche Leiden,
Wo Wasser er getrunken hat, die Fettsucht zu vermeiden.
Champagner wär' ihm lieber zwar, sei's Röderer, seis Cliquot,
Auch Ballerinen eine Schaar, mit oder ohne Tricot.
Hingegen hier heißt's, streng Diät und scharf Gesetze halten,
Damit's nicht schief und schiefer geht, ließ man den Bachus walten.
Des Porters ledig und des Ales ist richtig es gelungen:
Es hat's der tapfre Prinz von Wales nach langer Kur erzwungen,
Nahm ab an Fett, man glaubt's schier nicht, am königlichen Korpus
F ü n f ganze Pfunde an Gewicht; das war der Schluß des Morbus.
Nun ging es frisch, halli! hallo! die Trübsal zu ersetzen,
Nach Mailand, Nizza, Monaco, wo man sich kann ergötzen.
In Monaco, ei, was geschah! der Pfunde mehr als h u n d e r t
Nahm ab der Prinz, kaum war er da, daß männiglich sich wundert.

Eine Kinderoper in Wien.

Die Moralisten sprechen: „Wie läßt man das nur zu!
Die Kinder auf der Bühne, das raubt uns noch die Ruh!"
O laßt die Kinder singen, ich denke für mein Teil,
Das Singen ist noch besser als kindliches Geheul.

Niederländische Gelehrte diskutieren über das Gehirn Bismarcks und das Gewicht dieses Gehirns.

Es entsteht nun die bange Frage: Zu welcher Zeit hatten die Gelehrten das Gehirn Bismarcks in Händen? Mußte der Altreichskanzler es vielleicht damals entbehren, als er seine Schutzzollpolitik begann?

Ich bin der Düfteler Schreier
Und horche gemütlich nach Bern,
Was sie uns in unsern Räten
Für gute Gaben bescheer'n.

Am meisten freut mich der Eifer
In jeder Eintretensfrag'.
Weil da schon die ganze Farbe
Hellleuchtend tritt an den Tag.

Bei der Rückkaufsfrage da flirrt es
Wie von einem Yelorad;
Es scheint als wäre gar mancher
Zum rückwärts strampeln parat.

Toni: „Gottlobädank, daß die groß Soldatämusterig ämol fertig ist, mer ist fast hy g'gangä."

Sepp: „Seb dei chönt i nöd gad sägä, i bin allewylig gsond ond monter gsy, ond han mi bschädeli ordeli ufgführt, bloß viermol g'hocket."

Toni: „Wenns allimol voruss trummet händ, häts di glych erber keit, asä im Arrest de Takt z'trämpele."

Sepp: „Kä Red dervo! — Ha nöd müeße studierä wegä rechts- oder linksom, ond dä Schüßprügel hät wohl der Zyt ka, älläng z'glitzerä im Winkel."

Toni: „Wörd waul au nöd b'sonderig sufer potzt gsy sy, ond nöd rääß glitzeret ha."

Sepp: „Nä währli! I wött bigöst lieber än Stier striegle weder ä derige Pulverspritzä segä."

Toni: „'s goht mer grad au asä. Wött lieber ä Sentä regierä wo d'Chuhschellä Batalionsmusig machet, ond dä groß Guräsch bellä ond komidiere thuet."

Sepp: „Ond wo's kä Kaflantis git, wend' en letzä Schritt machst oder wenn d'Chnü ond d'Schueh verchuehflätteret sönd."

Toni: „Me mueß halt au näbis thue för 's Vaterland."

Sepp: „Wor's globä. Aber seb Vaterländli ist denn glych en Müeder, ond thuet oftötig viel wöllä von Ueseräm."

Toni: „Seb thuet's."

Zur Teuerung der Häringe.

Ein Häring liebt' eine Auster auf kühlem Meeresgrund —
Die Auster sagte: „Ist nicht!" und schloß den Schalenmund.
Der Häring meinte kühle: „Schwimm' Du nur immer zu,
Ich bin ja jetzt viel teurer und edler noch als Du."

Chrigel: „Hesch o gläse, Sämel, wie sich das donners Finanzzüg da het g'änderet i de letschte hundert Jahre?"

Sämel: „Ja, der Ueli het neue-n-öppis brichtet i der Buchsizitig, i weiß aber richtig nümme g'nau was er het wöne."

Chrigel: „Uebe, so liesisch du alben-einisch Zitig u weisch de notti nümme was gläse hesch: Ich meine wäge dene füfzig Milliöndlein, wo üse Großrat jez het bschlosse i Frankrich aufz'näh!"

Sämel: „Ja, Chrigel, schützlig es stif's Sümmli, wemmes gsächi so i Füüflibere . . ."

Chrigel: „He nu ja, vor hundert Jahre heinis die liebe Franzose dä toof Bärner Chriegs-Schatz g'reicht u h e i o n ü t m e h u m m e g ä d e r v o; wemmä da Zis uf Zis rächneti i däre Zit, so wurd's o öppe füfzg Milliönli breiche u de no guet alt Bern-Silber . . ."

Sämel: „So Chrigel, jez schwig aber, susch wurdis de richtig no Harz ha, das Gäld z'uberecho, we's e Franzos vernähm, was du meinsch!" —r

Studio's Erinnerung an den letzten Bettag.

Nein, mehr als e i n e n Bettag möcht' ich nicht vertragen;
Gottlob, für diesmal ist er glücklich totgeschlagen!
Als feierlich mich morgens weckten alle Glocken,
Dacht' ich: So früh mach' ich mich heut' nicht auf die Socken.
Besonders wenn man nach gewöhnlicher Erfahrung
Am Morgen bitter nötig hätte einen Harung.
Sollt' man nicht schnarchen dürfen im Gambrinusfieber
So lange, bis die Bettagspredigt wär' vorüber?
Sind in der Predigt wir dann nicht, wohl aber draußen,
Kann Niemand uns moralisch mit dem Kolben lausen.
Nun wollen wir in einen andern Tempel treten
Zum Früh(lings)schoppen, wann andächtig wir drum b e t e n,
Und Bußetag ist eo ipso, wenn die Pinten
Um 11 Uhr uns geschlossen sind von vorn und hinten.
Wer will die Not der armen Bußensöhne schildern,
Wenn ihr Gebetbuch fehlt mit sechsunddreißig Bildern?
Und dann noch gar das Fasten wird an diesem Tage
Dem Studio, katexochen, zur Höllenplage.
Ein saures Leberlein auch käm' uns gut zu statten,
Wenn wir bis morgens zwei Uhr eine „Kneippkur" hatten.
Das nitimur in vetitum hat arge „Muggen"
Mit diesem Beten, Büßen und dabei nichts — schlucken!

Frau Kantonsrat: „Nein, mein Mann wird immer zerstreuter. Neulich soll er an der Hochzeitstafel einen Toast auf das junge Paar ausbringen, — da, denken Sie, hielt er eine Rede über die Reform der Sekundarschulen."

Rekruten-Jammer.

Man sollte doch endlich Mittel erfinden, die armen Kerle nicht so zu schinden. Besser, wenn sie auf Kosten des Bundes hätten zu besuchen sämtliche Festivitäten. Man müßte sie versehen aller Orten mit schweizerischen und fremden Geldsorten, und sie würden wohl ohne Beschwerden erstaunenswürdige Rechner werden. Man braucht sie dann gar nicht auszugiften, von wegen schlechten Kräbelischriften; es ist genug, wenn sie verstehen zu lesen, was Gelehrte schreiben mit Zündholz und Besen. Kaufe man Jedem einen Liebesbriefsteller, so werden die Köpfe weiß Gott viel heller, und sie wetteifern mit ihren Schätzen in untadelich schönen Aufsätzen; und werden Meister in weiter Runde in Bezug auf die Vaterlandskunde, und werden sich weder irren noch verletzen besonders in zivilstandsamtlichen Gesetzen. Alle wären gleich brav und gleich tüchtig und keine Innerrhoder mehr eifersüchtig. Fort mit Noten und allem Range, sonst wird es dem Vaterland endlich bange! **Einer von Vielen.**

Chueri: „Mir wott's neime nüd recht i de Nüschel inne, daßis de September müeß de Wy e so himmeltrurig verheie und versuure."

Rägel: „I glaubes bigopplig woll, emene so e Süggeler müeses de Herzchasper schier versprenge; Ihr sind halt en Wystinenzler und ken Lappistinenzler."

Chueri: „Ja, säb scho; aber wüssedr mir isches nüd wege myner Wüsti Sahara, woni im Hals ha, sunder wege dene arme Buure, wosene gar nie meh recht wott g'rathä; dene wurdi gern hälfe, Rägel."

Rägel: „Pocke mänge ja woll — und wie wurdider das au agattige?"

Chueri: „Suser trinke, Rägel, viel Suser!"

Rägel: „Jä, wenn säb isch — denn chönnti am End au echli mitmämelä, Chueri, jede nach syne Chreftä."

Chueri: „Natürli, i ha ja scho gwüßt, daß er mer nüüd möged ggunne!"